

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938

129 (4.6.1938) Zweites Blatt

Pfingsten 1938

Die Tage des Pfingstfestes erheben sich in diesem Jahre über einer Welt, die mit atmosphärischen und politischen Spannungen überreich geladen ist. Noch im Vorjahr blickten wir zu Pfingsten weit nach dem Süden, nach Spanien, wenn wir mit innigem Anteil tragische Schicksalsverwicklungen unseres modernen Europa beobachten wollten. Heute ist der Sturm der Zeit uns viel näher gerückt. Den jenseits des Riesengebirges, des Erzgebirges und des Böhmer-Waldes stehen deutsche Menschen in einem schweren Abwehrkampf gegen fremdnationale Unterdrückung. Die tschechische Armee wurde mobilisiert, um mit gefährlichen Gewaltmitteln in letzter Stunde eine langjährige Politik der Gewalt fortzusetzen. Und auch sonst ist das geistige Bild unseres Erdteils alles andere als friedlich. Waffentransporte, Hegerziehrei und Streifbewegungen in Frankreich, eine Riesenausrüstung in England, die mit ihren Schattensfabriken, ihren Ballonpieren, ihren Mobilmachungsplänen fast an die ersten Monate des Weltkrieges erinnert, ein dumpfes Wühlen zwischen Nord und Brandstückerdröhung in Sowjetrußland, schwer fassbare Gärungen in Nord-, Mittel- und Südamerika! Wo ist hier etwas vom Pfingstgeist spürbar, jenem Geist der Erhellung und der Zukunftsgestaltung, der nicht ewig nach rückwärts schaut, sondern mit jungen Kräften und ungebrochenem Mut die Marschwege nach vornwärts beschreitet, die allein aus der Verwirrung und dem Gezänk der Vergangenheit herausführen können?

Freilich, es wäre falsch, wenn wir in Deutschland bei einem solchen rauen Fernblick über die Geschehnisse unseres Kontinents ebenso empfinden würden, wie es im Ausland heute meist geschieht. Die Unruhe und Sorge drängen rührt zu einem großen Teil davon her, daß man sich bisher in einen Friedenswahn eingewiegt hatte, der mit der Wirklichkeit und vor allem mit der mitteleuropäischen Wirklichkeit nicht das Geringste zu tun hatte. Man hoffte draußen, daß nach dem Weltkriege nun gleichsam für immer die Erde im Stil der Alliierten Mächte beruhigt wäre. Man glaubte an die Geschätsutopien der verfeigtenen Wilson'schen Völkerbestimmung. Man vertrieb sich einem greisenhaften Konservatismus, der nach den üblichen Arbeitstagen mit Begeisterung eine selbige Wochenendstimmung pflegte und dem es dabei auch nicht darauf ankam, gelegentlich kopfschüttelnd zu „gefährlichen“ Völkern, wie etwa der Sowjetunion oder gar Deutschland, hinüberzuspähen. Mit diesen Träumen der latten britischen Selbstzufriedenheit ist es seit 1933 vorbei. Von Monat zu Monat, von Jahr zu Jahr, fielen neue Schuppen von den Augen der einschlägigen Weltmächte. Alles lief anders, als man gedacht hatte. Die besten Zielsetzungen verließen im Sand oder gingen schief. Ein neuer Zeitgeist verbreitete sich gewaltig über die Völker der europäischen Mitte und von dort aus ausstrahlend über die Welt. Kein Wunder, daß man in erschrockenem Aufbegehren zunächst keinen anderen Ausweg sah, als dagegen Front zu machen, als aufzurufen um jeden Preis. Man spürte die neuen Flammen über der Welt, die einen Feuerstein der Kraft und der ungebärdigen Zukunftssouveränität über alle Weltläster warfen. Aber man wußte nichts Besseres, als den Schrei nach der Feuerwehr, die rasend durch die Straßen jagte, um jeden Brand, der etwa entstehen könnte, sofort auszutreten und zu löschen.

Von diesem Geist der Ueberalterung fühlen wir uns in Deutschland frei. Auch bei uns wird gerungen, ganz gewiß, es wird gejocht, es wird geplant, es wird gekämpft, gelegentlich auch einmal der Gürtel etwas enger geschnitten. Aber alles dies geschieht nicht, um das Rad der Weltgeschichte in verzweifelten Bemühungen nach rückwärts zu drehen. Wer aus den Alltagsorgen und Alltagspflichten in unserem Volke den Blick nach oben hebt, spürt das Rauschen und Wetterleuchten neuer Himmel und neuer Horizonte. Er fühlt sich eingepaßt in ein weltgeschichtliches Experiment, das mit dieser Unerbittlichkeit, dieser Kraft und Wahrheit nur von einem Volk wie dem deutschen und von ähnlich fühlenden und handelnden Nationen durchgeführt werden kann. Mag im Einzelnen heute hier und da etwas unternommen werden, was morgen anders gemacht oder auch ausgebeßert werden muß, alles dies wiegt nichts gegenüber dem Gesamtzuschnitt unseres Lebens. Die Welt spricht von einem ungeheuren Mechanismus, der in Mitteleuropa eine Maschinenarbeit von unvorstellbarem Ausmaß in Angriff nimmt. Wir spüren nur das Organische und das Notwendige, daß die große Zusammenfassung unserer ganzen Nation von oben nach unten und von unten nach oben durchdringt. Wir erleben den Aufruf zu höchster Tätigkeit und Leistungssteigerung als einen Aufruf an jede einzelne Seele. Wir fühlen uns im Innersten gepackt, weil man nicht faulen Frieden, sondern Kampf und Arbeit von uns verlangt und weil der Erfolg dieses Einfaches immer neu und immer zielficherer uns vor das innere Auge tritt.

Aus diesem Erlebnis heraus, das heute ebenso jung wie gestern ist, gehen wir in die Pfingsttage trotz aller Wettererdröhung und Wolkenanfassungen an unsere Grenzen, mit einem Geist des Optimismus, der wirklich nicht leichtfertig ist, sondern aus Opfern und aus Ernst zu einem harten Stahl des Entschlusses geschmiedet wurde. Unsere Jugend fährt in diesen Tagen hinaus in die schönen deutschen Landschaften. Sie durchwandert die Gebirge, paddelt auf den Flüssen oder streift ihre lehnigen sporgelasteten Leiber am Strande der Ost- und Nordsee, um das Stückchen Sonne einzusaugen, das die Natur uns lärglich genug in unseren Breiten spendet. Auch unsere Männer und Frauen widmen sich der Erholung, als Erquickung nach schwerer Arbeitszeit oder als Vorbereitung für neue Tätigkeit, die nach Pfingsten in reicher Menge auf jeden wartet. Unsere Kulturhoffenden rüsten zu den großen Theater- und Musikfesten, die in diesen Tagen ganz Deutschland in ein Festspielhaus des Geistes verwandeln möchten. Unsere großen Theater schnüren die Koffer zur Reichstheaterfestwoche in Wien, die nun zum fünften Mal im neuen Deutschland und zum ersten Mal in der wiedergewonnenen deutschen Diktatur stattfindet. Alles dies macht nicht den Eindruck von Bekümmertheit, von sorgenvoller Schwäche oder von trampfhaftem Weiterkämpfen. Es entspringt aus einem Kern der Gesundheit, aus Quellen der Kraft, die unermüdet unserem Volke frische Wellen des Lebens spenden. In dieser Pfingstbestimmung überhört sich leicht das mühselige Geheiß, das aus den Schlagzeilen der Urlandszeitungen noch immer über unsere Grenzen herüberbrüllt. Wir brauchen zum Pfingstfest keine Beschwörungen und Ermahnungen fremdnationaler Zauberer. Wir feiern die Tage in der Zuversicht auf das Gute und Vorwärtstragende unseres nationalen Lebens. Wir fühlen das Fortwirken einer starken Gesundheit, die nicht nur äußere Einrichtungen,

sondern auch Menschen und Körper umgestaltet. Das ist mehr als alles Herabstimmende und Menäklische, was man uns einschwären möchte. Das ist einfach nichts anderes als deutsche Lebensstimmung und deutscher Pfingstglaube. Wir sind gewiß, daß er auch in diesen Tagen der Ruhe und Entspannung niemanden in unserem Volke seinen Segen verweigern wird.



Ein Frühlingsstrauch vom Weisenrand!

Im mittleren Schwarzwald hat sich in den letzten warmen Tagen die Weizenblüte herrlich entfaltet und bietet in ihrer Farbenpracht ein bezauberndes Bild.

Aufnahme: E. v. Bagenhardt, Baden-Baden.
D.M.B. Heimatbilderdienst.

Neuer japanischer Kriegsminister. Generalleutnant Itagaki wurde nach einer Audienz beim Kaiser und nach langen Unterredungen mit Fürst Konoe und dem Chef des Generalstabes Prinz Kanin sowie dem bisherigen Kriegsminister General Sugiyama zum Kriegsminister ernannt.

Bau der Elbe-Hochbrücke in Hamburg. In einem Erlass des Führers und Reichkanzlers wird der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen beauftragt, für den Bau der Elbe-Hochbrücke und die Köhlbrandbrücke in Hamburg und die damit zusammenhängenden baulichen Maßnahmen die erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Dr. Bey in Prag. Dr. Ley trat Freitag auf dem Linzer Hauptplatz ein. Besprechungen mit Vertretern der Körperschaften und Arbeitervertretern folgte eine eingehende Besichtigung der Linzer Tabak-Fabrik. Die Linzer Tabakfabrik ist mit 1047 Mann Belegschaft geschlossen der D.M.B. beigetreten.

Mutter und Kind verbrannt. Ein tragischer Unfall, der durch die alltägliche Veranlassung und dem tragischen Ausgang wieder einmal ein warnendes Beispiel bildet, ereignete sich in St. Quentin in Frankreich. Eine Mutter stand nachts auf, um ihrem halbährigen Kinde die Flasche zu geben. Sie füllte das Bassin des Kochers mit Benzin, wobei sie mit einer Lampe, wie es scheint einer öfenen, leuchtete. Die Flüssigkeit lief über den Rand des Gefäßes, entzündete sich, und Mutter und Kind verbrannten, obwohl der Mann sofort zur Stelle war, um die Flammen zu ersticken.

Altbauerliche Wohnkultur

Bettstätten im Badischen Landesmuseum — Eine einzigartige Schau

Die Bauernstuben im Badischen Landesmuseum, die aus verschiedenen Gegenden unseres Schwarzwaldes stammen, sind mit viel Liebe, Sorgfalt und mit feinem Verständnis aufgestellt worden. Bemerkenswert sind die Abteilungen: Strohschleiferei und Holzschleiferei, Handwerkerstube, Uhrmacherei und Schwarzwälder Glaskunst sowie die einzigen Schaffens- und Wirtensalter Schwarzwälder Bauerngeschlechter, so offensichtlich dem Bauern in den reizvoll eingerichteten Bauernstuben ein lebendiges Bild Wohnleben und Wohnkultur der alten Schwarzwälder. Neben dem heimeligen Kachelofen, dem edlen Wärmepender, war den Schwarzwäldern die Bettstätte die Stelle, wo sie nach des Tages Mühe und Arbeit sich der Ruhe hingeben konnten. War in früheren Zeiten die Lagerstätte oft anmutiger in ihrer Aufmachung und reichhaltiger der Ausstattung nach, so bemerkt man bei den hier ausgestellten Betten eine Einfachheit und Sachlichkeit, wie sie den gegen sich selbst strengen Schwarzwäldern eigen war.

In den Bauernstuben der Schwarzwaldsammlung trifft man das Himmelbett, das in verschiedenen Formen und Arten hergestellt ist. Die Himmelbetten tragen auf vier Säulen den hohen, Bethimmel, der aus zusammengefügten Holzplatten besteht. Der Bethimmel ist, wie auch die Bettstätte selbst, bemalt.

In der kleinen Stube aus der Baar bemerkt man Möbel, Betten, Schränke und Wiege sowie eine Himmelbettstätte aus dem 18. Jahrhundert. Sämtliche Stücke stammen von der Baar. Das St. Peter-Zimmer zeigt uns eine große Himmelbettstätte mit angebautem Schränkchen und verschiedenen Malereien. Die Neustädter Stube zeigt alte Schränke aus dem Bezirk Neustadt; u. a. sieht man eine bemalte Himmelbettstätte (am Bethimmel gewahrt man die Bilder: „Das Herz der Schmerzenseichen mit

Sonne, Mond und Sternen“; am Kopfbende sieht man: „Christus in der Marter“; — 18. Jahrhundert).

In der Oberrheinischen Stube bemerken wir eine bemalte Himmelbettstätte mit aufgelegten Schmeisereien aus dem vorderösterreichischen Breisgau. Am Kopfbende ist der Doppeldecker Dösterreich zu sehen, am Fußbende die aufklappbare angebaute Bettablage (2. Hälfte des 17. Jahrhunderts). Ferner befindet sich hier eine weitere Himmelbettstätte vom Oberrhein, reich bemalt und mit Bildern von Heiligen versehen. Ein bemalter Kachelofen, Schrank und Wiegen vom Oberrhein sowie Schwarzwälder Bauerngeschlecht ergänzen die sehr interessante Schau.

An dieser Stelle ist es von Wert, noch einige Worte über die Himmelbettstätte zu sagen. Im 16. Jahrhundert umgab man die Bettstätte mit einem Vorhang, da man bis zu dieser Zeit unbekleidet im Bett lag. Dieser Vorhang bestand aus einem an der Decke fest angebrachten Gefänge, oder er wurde an einer auf der erhöhten Rücken- und Fußwand ruhenden Ueberdachung, dem Bett Himmel, befestigt (Himmelbett). Mit der Zeit wurde die Bettüberdachung kleiner und es blieb schließlich noch ein zeltartiger, nach vorne offener Vorhang, eine Art Baldachin, übrig. Der Bethimmel bestand noch bis zum Ende des 18. Jahrhunderts.

Die Himmelbettstätten, die wir in den schmucken Bauernstuben der Schwarzwaldsammlung des Badischen Landesmuseums sehen, legen Zeugnis ab von dem hohen Stand der Wohnkultur alter Schwarzwälder Bauerngeschlechter und zeigen uns gleichzeitig deren tiefe Religiosität; der Besuch der Bauernstuben der Schwarzwaldsammlung wird sich für jedermann lohnend gestalten und den aufmerksamen Beschauer reich belehren und erfreuen.

Emil Schmidt.

Chefkonstrukteur Dr. Dürr 60 Jahre alt

Friedrichshafen, 3. Juni. Am 4. Juni wird Dr. Ludwig Ferdinand Dürr, der technische Direktor des Luftschiffbaues Zeppelin, 60 Jahre alt. Er ist der älteste Mitarbeiter des Grafen Zeppelin. Geboren am 8. Juni 1878 zu Stuttgart, besuchte er die dortige Bürgerhohe (jetzige Schloßrealschule) und kam dann, nachdem er die praktische Lehre bei der Firma Maschinenwerkstätte Kieß u. Gerlach durchgemacht hatte, an die Höhere Maschinenbauhschule. Nach Ablegung des einjährigen-Freiwilligenjahres bei der Marine in Wilhelmshaven trat er als Ingenieur am 15. Januar 1899, also vor fast 40 Jahren, in das Konstruktionsbüro des Grafen Zeppelin ein, das sich damals in Stuttgart befand. Als dann das Konstruktionsbüro nach Friedrichshafen verlegt wurde, folgte auch Dr. Dürr an den Bodensee über. In den kritischen Jahren blieb Ludwig Dürr als einziger Ingenieur dem Grafen Zeppelin treu und teilte mit ihm den Glauben an die Zukunft der Luftschiffe. So wurde er der einzige technische Berater und engere Mitarbeiter des Grafen, der dann Dürr am 8. Juli 1913 zum technischen Direktor des Luftschiffbaues ernannte. Die Arbeit Dürrs als Chefkonstrukteur ist aufs engste verbunden mit der technischen Entwicklung des Starrluftschiffes Zeppelinscher Bauart von den Anfängen bis zur Sehtzeit. Das Schaffen Dr. Dürrs fand zahlreiche Anerkennungen. Er erhielt im Jahre 1908 vom König Wilhelm von Württemberg die Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft am Band des Württ. Friedrichsordens. Die Technischen Hochschulen in Stuttgart und Graz sowie die Universitäten Tübingen, Heidelberg, Karlsruhe und Freiburg verliehen ihm den Titel eines Ehrendoktors. Ferner wurde er mit dem Eisernen Kreuz am weiß-schwarzen Band und dem Preußischen Roten Adlerorden ausgezeichnet. Dr. Dürr, der ein begeisterter Bergwanderer ist, ist Vorsitzender der Sektion Friedrichshafen des Deutschen Alpenvereins.

Tausende von Ingenieuren werden noch gebraucht

Von der Tatsache ausgehend, daß wir mit den vorhandenen Ingenieuren die technischen Aufgaben der Zeit nicht lösen können und daß mit dem in Ausbildung befindlichen Nachwuchs in der nächsten Zeit eine Verbesserung dieses Zustandes nicht zu erreichen ist, wendet sich das Amt für Berufserziehung und Betriebsführung der D.M.B. mit einem Appell an die Öffentlichkeit, insbesondere die Betriebe. Es müßten Tausende von Volksgenossen zusätzlich den Ingenieurbereich ergreifen. Dies ist aber nur möglich, wenn alle an dem Problem interessierten Kreise sich gemeinsam zur Lösung bereitfinden. Die D.M.B. habe mit ihren Ingenieurschulen und Mittelleinrichtungen den Anfang gemacht. Die Ausbildung von 2000 Ingenieuren löste im Jahre 32 Millionen RM. Dieser Betrag müßte zur Verfügung gestellt werden. Die deutschen Betriebe, für die es heute fast unmöglich sei, Nachwuchs-Ingenieure zu erhalten, hätten schon in einzelnen Fällen den Nachweis erbracht, daß sie auch in dieser Frage aus eigenem Interesse großzügig zu handeln gewillt seien. Es gebe Tausende von fähigen Volksgenossen, die denen Ingenieur werden wollen, aber keine Geldmittel haben. Diesen den Weg freizumachen, sei eine dringende Aufgabe, zu deren Lösung das Amt nicht nur die Betriebe, sondern auch die heute berufstätigen Ingenieure auffordere.

Volkverbundene Aufgaben der Krankenkassen.

In der gesetzlichen Kranken- und Unfallversicherung gilt als Richtschnur, daß Beitragserhöhungen oder Leistungsvermindrungen erst in Frage kommen, wenn alle anderen Mittel zur Festigung der finanziellen Grundlage nicht mehr ausreichen. Für eine Uebergangszeit hatte der Beauftragte für den Vierjahresplan angeordnet, daß entsprechende Anträge der Oberversicherungsämter ihm vor Entscheidung einzureichen seien, um die Wahrung allgemeiner Rücksichten sicherzustellen. Jetzt haben die Preisbildungsstellen über solche Anträge wieder in eigener Verantwortung zu entscheiden. Dabei gilt wie bisher der Grundsatz, daß die Krankenkassen zur Erhaltung und Steigerung der Volksgesundheit und zur Förderung der Bevölkerungspolitik die ihnen übertragenen Aufgaben mit einem möglichst niedrigen Beitragssatz durchführen müssen. Eine Beitragserhöhung oder Leistungsvermindrung soll erst genehmigt werden, wenn ein bereits vorhandener oder innerhalb der nächsten 6 Monate zu erwartender Fehlbetrag nicht aus dem Kassendarmögen gedeckt werden kann. Die Genehmigung erfolgt aber auch dann nur in dem unbedingt erforderlichen Umfang. Grundrücksicht sind etwaige Beitragserhöhungen nicht mit rückwirkender Kraft zu genehmigen. Größte Sparamkeit muß in den Verwaltungskosten und auf allen anderen Gebieten eingehalten werden. Bei Mehrleistungen der Krankenkassen sind kinderreiche Familien bevorzugt zu behandeln.

Unsere Fahne ist das Leid

Lieder aus dem Kampf der Ostmark, die nie vergessen werden

1933. Es ist eine glückliche menschliche Eigenschaft im Glück die Zeiten der Not bald zu vergessen. Dinge, die vor einem Jahr, vor Monaten oder wenigen Tagen gar die Sorge zum täglichen Gast machten, verschwinden hinter den helleren Strahlen der Freude. Das ist gut so, weil die Gegenwart kraftvoll erfüllt sein will — weil die Zukunft Stärke fordert.

Manchmal steigen noch aus dem Nebel des Vergessens Bilder auf, die uns in jüngster Vergangenheit dauernder Anblick waren: zuchtlose Jugend, die sich auf allen Plätzen breitmachte — tummernde Gesichter von Müttern, die der Hunger ihrer Kinder plagte — gesunde Männer, für deren Hände es keine Arbeit gab. Dies grauenvolle Gesteir wurde von einer lichtvollen Gegenwart überwunden.

Nach Jahren unsagbaren Leidens ist die Ostmark ins Reich heimgekehrt. Kreuze mahnen auf stillen Grabhügeln an das, was war. Zu Krüppeln geschlagene deutsche Männer bleiben eine ewige Anklage eines verbrecherischen Systems. Rachitische Kinder sollen sich nun am neu verdienten Brot ihrer Väter gesund essen. Dies alles sind Zeichen des Leids, das ein Stück deutsches Land 20 Jahre lang erdulden mußte.

Und dann kam über dies Land, das nur Tränen kannte und die Schwüre der Niederzogenen, eine Nacht und ein Tag, die das Glück der Freiheit brachten. Tränen, die tags zuvor noch aus Kummer und Not geweint wurden, waren zu Tränen der Freude geworden. Hände, die gestern noch trohig geballt waren, winkten heute dem Bestreiter zu. Wir werden den Zuebesturm, der über dies Land brauste, nie vergessen, weil er nicht nur ein herrliches Freiheitslied war, nein, weil er ein ewiger deutscher Choral war!

In dem neuen Glück soll die Ostmark alles Leid vergessen! Was sie erduldet und erlitt, ist in das Geschichtsbuch ihres Vaterlandes mit Blut eingeschrieben. Ihre Treue bleibt unvergessen.

Warum wir hier davon noch einmal sprechen? Weil wir ein Dokument dieser Treue in unseren Händen halten, das so schön, so erhaben und so stark ist, daß es zu den schönsten Seiten in diesem Geschichtsbuch zählen wird. Es ist ein Gedichtband mit den Versen ungenannter österreichischer Hitler-Jugend, den der Reichsjugendführer Baldur v. Schirach unter dem Titel „Das Lied der Getreuen“ im Verlag von Philipp Reclam jun. herausgegeben hat. Zu diesem Bekenntnisbuch kam es so:

Am Weihnachtsmorgen des letzten Jahres trug der Briefbote eines kleinen Bergsdorfes einen dicken Briefumschlag in einem Berg vieler hundert guter Wünsche zum Reichsjugendführer. Der Inhalt des Briefes war das schönste Weihnachtsgeschenk: Kameraden aus Oesterreich hatten Verse geschrieben, in denen sie ihren ganzen Glauben aussagten, ihre Treue beschworen und für den Sieg beteten.

Freude brachten diese Lieder damals, weil sie Gewißheit gaben, daß eine Jugend, die in tiefstem Leid so singen kann, vor der Willkür eines Bajonettsystems nie kapitulieren wird. Das Wissen, Führer einer solchen Gemeinschaft zu sein, machte den Reichsjugendführer stolz. Denn er wußte: Die solcher Lieder fähig sind, werden in diesen Stunden der Verzweiflung nicht verzagen. Einmal werden sie zu den Treuesten des Führers gehören.

Was mußte das für ein starker Glaube sein, der diese Sprache von ihrer Junge löste. Wie tief mußte er in den Herzen sitzen, wie unendlich groß und hart mußte ihre Liebe zum Reich sein. Ein Regiment von Hohlköpfen ließ Maschinengewehre auffahren und deutsche Arbeiter u. Jugend niederschießen und glaubte damit „Sieg“ zu erringen. Die besten Deutschen traten damals an die Gräber, gaben Väter und Brüder her, und jede Träne war ein Schwur der Treue.

Wir wissen die Namen dieser nicht, die Baldur von Schirach diese Lieder schickten. Aber wir wissen, daß der Geist Körners und Arnims über sie kam, als ihnen die Not und ein größerer Glaube die Feder in die Hand zwang. In harte und schöne

Verse meistelten sie ihr Leid. In starke und kühne Worte gaben sie ihren Glauben.

Wenn eine internationale Verbrecherbande den Mob auf die Straße hebt, wenn eine erbärmliche Regierung viele tausend Männer in die Gefängnisse sperrt, wenn Mütter den Mord an ihren Söhnen beklagen — dann ist der Glaube einer Jugend so groß, daß sie Verse schreiben kann, in denen alles Leid ist. Und über dem Leid ist der unvergängliche Glanz ewigen Glaubens. Wer wollte diesen Glauben niederzwingen? Wer könnte ihn leugnen!!

Die Verfasser sind namenlos geblieben; in den Kolonnen der österreichischen HJ marschierten sie. Sie sind keine Dichter. Doch das Schicksal ließ sie — einmal vielleicht nur — mit der Sprache der Genialen von den größten Dingen sprechen, die Menschen denken und glauben können. Und das Schicksal gab ihnen die Kraft, es zu tun. Eines der Lieder mag für die anderen sprechen:

Unser Jährlich ist gefallen,
Unsere Fahne ist zerfetzt,
Die der erste von uns allen
Unserm Weg vorangeseht.
Trommle, wilder Trommelbube!
Unsre Aeder saufen Blut,
Hunger in der letzten Hube,
Trommelbube, trommle gut!
Ruf die Männer, die nicht klagen,
Die die steilen Straßen geh'n
Und die Pflicht im Nacken tragen
Und das Licht im Dunkeln sehn.
Unser Jährlich ist gefallen,
Unsre Fahne ist das Leid,
Bei der letzte von uns allen
Frei wird oder stirbt im Eid!

Karlsruhe innerhalb des Reichsbahn-Schnellverkehrs

Neue Triebwagen sind eingesetzt

Die Reichsbahn hat in ihrem Betrieb durch die Schnelltriebwagen eine fortschrittlichere Verkehrsbedienung erzielt. Da sich in den vergangenen Jahren die in Dienst gestellten 14 zweiteiligen und 4 dreiteiligen Triebwagenzüge bestens bewährt haben, nimmt die Reichsbahn in der bevorstehenden Fahrplanperiode eine Erweiterung des Schnellverkehrsnetzes durch Einsetz von 14 neuen dreiteiligen und 2 neuen vierteiligen Triebwagenzügen vor. Dabei werden neben den bisherigen sechs von Berlin aus befahrenen Strecken und der Strecke Hamburg-Köln außerdem noch die Strecken Berlin-Wilhelmshaven über Hannover und Hamburg-Karlsruhe über Hannover-Kassel-Frankfurt mit Triebwagen bedient werden.

Mit den neuen dreiteiligen Wagen sollen demnach die bisher mit zweiteiligen Triebwagen befahrenen Fernstrecken Berlin-Köln, Berlin-München und Berlin-Stuttgart befahren werden, während der vierteilige Triebwagen zwischen Berlin und Karlsruhe eingesetzt werden wird. Bezüglich der Strecken Berlin-Hamburg und Köln-Hamburg bleiben weiterhin mit zweiteiligen Triebwagen besetzt. Auf den neu hinzukommenden Strecken Berlin-Wilhelmshaven und Hamburg-Karlsruhe sollen zunächst zweiteilige Schnelltriebwagen verkehren, wobei in Aussicht genommen worden ist, später auch den Fernverkehr Hamburg-Karlsruhe mit einem dreiteiligen Schnelltriebwagen zu bedienen, sobald genügend Wagen zur Verfügung stehen.

Die Höchstgeschwindigkeit der bisherigen und der neuen Schnelltriebwagen ist einheitlich mit 160 Stunden-

Der große Glaube, die eigenbüßliche Treue, der heiligsten Sache dienende Wille finden die Menschen, die ihre Sprache sprechen können. Die, die die Lieder sangen, bleiben stumm — aber sie selbst werden mit ihren Liedern unsterblich.

In den Tagen der vergangenen Wochen, die der Sehnsucht der Lieder Erfüllung brachten, fügte Baldur von Schirach diese Verse in einen Band „Das Lied der Getreuen“ und übergab sie der Öffentlichkeit. In seinem Geleitwort schreibt er:

„So bleiben die Verfasser namenlos Bekannter, Krieger und Streiter, die Träger wurden einer weltgeschichtlichen Tat. Da sie sich in der großen Gefolgschaft der Hitler-Jugend verborgen halten, bleibt mir nichts anderes zu tun übrig, als die Treuen auf diese Art mit ihren eigenen Gedichten zu grüßen und ihnen zu sagen: Ihr seid des Führers wert.“

Der Reichsjugendführer war selbst der erste Dichter des Glaubens der Jugend des Führers. Seine Verse waren und sind Gebete und Anruf eines gläubigen Bundes. Für ihn und uns alle gibt es keine schönere Erfüllung aller Tat, als den alten Eid in den Versen unbekannter Kameraden neu bekräftigt zu sehen.

„Wenn unsere Zukunft anders kommen würde, als wir sie heute mit jungen Augen sehen, wenn wir mit untrer hartgefügten Bürde noch viele Jahre länger mühen gehen,

wenn, gleich wie jetzt, noch oft der Mai erblühte und unsre Häuser keinen Frühlingsduft trügen, wenn, gleich wie jetzt, noch oft die Sonne glühte, ohne daß weit ins Land die Fahnen fliegen,

dann möchte ich das eine mir erbitten: Es soll ein großes Wunder uns geschehen, damit die Alten, die so viel gelitten, noch einmal unsres Führers Augen sehen

Damit sie nicht ihr Leben lassen müssen in Ungewißheit und geheimem Zagen, damit sie ein beglücktes Siegeswollen durch ihre letzten schweren Tage tragen.“

Badisches Staatstheater Karlsruhe

Die Jugoslawische Woche

Die immerhin bemerkenswerte Tatsache, daß eine deutsche Bühne an der Westgrenze des Reiches es unternehmen kann, in einer Festwoche einen Querschnitt durch die künstlerische Kultur der jungen Balkanstaaten Jugoslawien zu geben, ist auf die Uraufführung der jugoslawischen Ballettpantomime von Malat und Lhotka „Der Teufel im Dorf“ zurückzuführen, die Karlsruhe vor nahezu drei Jahren herausgebracht hat. Valeria Kratina, heute an der Dresdener Staatsoper, eine der wirklich eigenständigen Potenzen der deutschen Tanzbühne und der pantomimischen Szene, hat damals dieses an folkloristischen, musikalischer und tänzerischer Substanz gleich bedeutende, in seiner Wiebergabe freilich auch höchst schwierige Werk aufgegriffen und zusammen mit dem musikalischen Interpreten Karl Schöler zu einem außergewöhnlichen Erfolg geführt. In diesen ersten Gewinnen knüpfen sich weitere Beziehungen, die der Karlsruher Bühne die vor wenigen Wochen erfolgte deutsche Uraufführung der komischen Oper „Cro, der Schelm“ des in der vordersten Linie der nationaljugoslawischen Musikbewegung stehenden Jacob Gotovac einbrachten. Damit waren für eine lebhafte Repräsentation des jugoslawischen Kunstschaffens zwei musikalische Pole von starker Wirkung gegeben, zwischen die sich nunmehr ergänzend eine Begegnung mit der jugoslawischen Musik der kleinen Form in einem Kammermusikabend, ein großes jugoslawisches Orchesterkonzert und die deutsche Uraufführung eines charakteristischen Werks der zeitgenössischen jugoslawischen Sprechbühne, des Dramas „Der Weg zu Gott“ von Ahmed Muradbegovic, einfügten.

„Cro, der Schelm“ — der wie ich erwähnte, seinen Weg von Karlsruhe auf die Opernbühnen von Duisburg, Hannover und Nürnberg machen und vermutlich auch in Biele auf der Berliner Staatsoper erscheinen wird — bestätigte in der vom Komponisten geleiteten Aufführung das vorbehaltlose und freudige Ja, das man bei der ersten Bekanntschaft mit dem durch und durch gesund-musikalischen Werk ausgesprochen hat. Die heidnisch und vor allem auch musikalisch humorvoll gewendete Volkslage von Cro, dem jugoslawischen Eulenpiegel, in dessen Gestalt ein Bauernbursch schlüpft, um sein Mädel heimzuführen zu können, bewährte aufs neue ihre Ursprünglichkeit. Nicht minder Gotovac' Musik, die der Oper gibt, weisen sie darauf: die große, aus der dolmatinischen Verdischer Prägung auf der Grundlage einer melodisch und rhythmisch gleich reichen musikalischen Folklore und in einer durchaus modernen Ausdrucksform. Die prachtvolle Aufführung (musikalisch von A. Schöler, szenisch von Erik Bildhagen geleitet, in den Hauptrollen: Karl Albrecht Streib, Hedwig Hillengas, Fritz Harlan, Elfriede Habertorn und Franz Schuster) erbrachte dem in seinen Ansprüchen maßvollen, wenn auch eine

bedingungslose stilistische Einstellung fordernden, im übrigen aber in der unmittelbaren Nachbarschaft von Smetanas „Verkaufte Braut“ zu beheimatenden Werk und dem Komponisten einen neuen jubelnden Erfolg.

Gleich prägnant in seiner szenischen Gestalt wie in seiner musikalischen Form ist Fran Lhotkas Ballettpantomime „Der Teufel im Dorf“, die das volkslegende Motiv der Erlösung eines jungen in die Nacht des Teufels geratenen Bauernburschen durch die Kraft der reinen Liebe mit einer bewundernswürdigen tänzerisch-pantomimischen Phantasie ausdeutet. Lhotkas Musik hat die frische melodische Fülle eines Musikantentums, dem freilich volksmusikalische Elemente überreich zurückerstehen, und dazu die sichere formale Profilierung wie die große finnische Klänge, um den ergebnissen Vorwurf sinnfällig auszusprechen. Allerdings bedarf es zu einer nicht nur überzeugenden, sondern — unter der intensiv gestaltenden Führung des Komponisten — schließlich mitreißenden Bühnenmäßigen Verlebungung von gleich viel plastischem Kontur wie malerischen Werten, wie sie die Neueinführung Valeria Kratina's mit den stilistisch besonders ausgezeichneten Aufgaben Eva Alferding, der jetzt in Dresden tätige Robert Mayer, Armgard Silberorth und Beit Büchel — einfallstreich und stilischer gab.

Höchst aufschlussreich gestaltete sich das von Generalmusikdirektor Joseph Keilberth geleitete Orchesterkonzert. Es erbrachte eindeutiges Material für den Begriff, unter dem Gotovac auf meine Frage nach dem Wesen des jugoslawischen Musikschaffens die nationalmusikalischen Tendenzen zusammenfaßte: „Balkan-Musik“, womit die eigentümliche Ueberlappung slavischen Volksmusikgutes mit der mediterranen Späthe der italienischen Musik gemeint ist. Nicht von ungefähr nennt sich eine Suite von Josip Slavenski, die substantiell den ganzen Balkanraum durchwandert und in der auf musikalischer Sympathie beruhenden Interpretation Keilberths ihre volle Suggestivkraft entfaltet, „Balkanophonie“. Den Gehaltreichtum des jugoslawischen Schaffens bezeugten weiter eine impulsive, das häuerliche Leben verherrlichende Ouvertüre von A. Baranovic, ein harmonisch herbes Streicher-Präludium von L. M. Sterjanc, stimmungsbunte und kunstvolle Rhapsodien für Violine (Jatko Topolski) und Klavier von Volska zwei Lieder und eine Operarie von Anton Lajovic, Stevan Hristic und Gotovac, die der bekannte jugoslawische Tenor Zofe Ravez mit schöner gesanglicher Kultur bot, und nicht zuletzt der hinreißende „Sinfonische Kolo“ von Gotovac, dem schon auf dem Hamburger Tonkünstlerfest 1935 ein stürmischer Erfolg zuteil wurde. Er bildete mit der elementaren Kraft seiner klaren und rhythmischen Steigerungen den begehrtesten aufgenommenen Ausklang des interessanten und ertragreichen Abends.

Eine nicht unbedingt zugehörige, aber in der Verwandtschaft der musikalischen Temperamente fruchtbare Ergänzung des Musikprogramms der Festwoche zeitigte eine Aufführung von Ver-

Kilometer beibehalten worden. Sämtliche neuen Fahrzeuge sind mit Vielfachsteuerung ausgerüstet und in beiden Richtungen fahrbar, so daß die Bildung von Zügen durch Zusammenfügen mehrerer Einheiten möglich ist. Durch nachträgliche Aenderung der zweiteiligen Wagen ist Vorzüge getroffen, daß auch diese im Bedarfsfälle mit den neuen dreiteiligen Einheiten zu Zügen zusammengeleitet werden können.

Bezüglich der Neuerungen an den dreiteiligen Triebwagen ist sonst zu sagen, daß sie gewissermaßen die Fortentwicklung der zweiteiligen darstellen. Der vierteilige Triebwagenzug dagegen unterscheidet sich vornehmlich durch die Verwendung eines besonderen Maschinenwagens, in dem die gesamte Maschinenkraft mit einem großen Dieselmotor von 1300 PS Leistung untergebracht ist. In dem Maschinenwagen befinden sich außerdem noch ein Gepäck- und Postraum. Den neuen Triebwagentypen gemeinsam ist die Einrichtung eines besonderen Speiseraumes mit rund 30 Plätzen. Außerdem ist man wieder zu der bewährten Anordnung von Einzelabteilen mit Seitengang zurückgekehrt, so daß die von den zweiteiligen Schnelltriebwagen bekannten großen Fahrgasträume verschwinden. Der vierteilige Triebwagen weist zudem eine kombinierte Lüftungs- und Heizungsanlage auf. Im dreiteiligen Triebwagenzug stehen außerhalb des Speiseraumes 102, im vierteiligen 126 Zweiter-Klasse-Plätze zur Verfügung. Die bequemen und geschmackvoll ausgestatteten neuen Triebwagen werden bei allen Reisenden großen Anklang finden.

dis „Maslenka“ (Inszenierung: Dr. Himnighoffen) unter Gotovac' die Dramatik straffender Führung mit Zofe Ravez als Richard und Rudolf Zupan als Rene (Amelia: Verna Fichtmüller); die gesanglichen Vorzüge beider (Ravez sang deutsch, Zupan italienisch) lagen in der Verbindung eines fülligen Belcanto mit scharfer dramatischer Prägnanz.

Mit der Uraufführung des Dramas „Der Weg zu Gott“ von Ahmed Muradbegovic (in einer nicht immer den tiefen Gehalt erschöpfenden, im ganzen jedoch brauchbaren Uebersetzung) ist der deutschen Bühne ein Werk von zeitlicher Fragestellung und zugleich sinnbildlicher Kraft gewonnen worden. Das Drama führt in den bosnischen Teil Jugoslawiens, dessen Volk zwar unter der jahrhundertelangen türkischen Fremdherrschaft dem Islam zufließt, aber auch in seiner landschaftlichen Abgeschlossenheit sich ein streng patriarchalisches Eigenleben bewahrt hat. Namentlich in den adeligen Familien der sog. Begs hat sich hier eine in der Autorität des Vaters zusammengehaltene Hausgemeinschaft herausgebildet, deren religiös bestimmte Gesetzmäßigkeit die Nachkommen mit einer ziemlichen Enge bedrückt. Gegen das patriarchalische Regiment steht die Jugend auf; indessen der Hausvater hat auf den „Weg zu Gott“, die Melita-Bilgerich, gebigt und nach langem Ausbleiben für tot erklärt wird, wird die Empörung der Jugend zum ungeklärten Drang, der die Tochter des Beg entgegen ihrem dem Vater gegebenen Eid dem Erwählten ihres Herzens, dem jungen, adeligen Führer der Empörer gegen die alte Sitte, zuführt und die Hausgemeinschaft auflöst. Als der alte Beg wider Erwarten heimkehrt kommt der niedergebaltene Konflikt zum Austrag, bei dem sich das orthodoxe Alter wie die auf den Sinn des Lebens pochende Jugend gleichermaßen auf den Koran berufen. Die Lösung des grundsätzlichen und in seinen Vertretern scharf gezeichneten Konflikts bringt das unschuldige Kind aus der dem alten verhassten Ehe der Tochter; im Gedanken der Mutterschaft, des fortwirkenden Lebens, finden beide Teile ihren Ausgleich. Die starke Wirkung der sich tief in die fremde Welt einfühlenden, von Felix Baumbach besorgten Uraufführung — aus der August Romber, Heinz Graeber, Elfriede Pauß, Marie Frauendorfer und Friedrich Prützler mit eindringlichen Spielprofilen hervorrangen — ging von der wahrhaft dichterischen Gestaltung aus, der symbolträchtige Schau genug eignet, den aus gleichem ethischen Recht entstandenen Zusammenprall von Alter und Jugend, von Bindung und Freiheit, von Tradition und Fortschritt im ewigen Strom des Lebens ausmünden zu lassen.

So hat die der Begegnung mit der Kultur des befreundeten Jugoslawien gewidmete Festwoche, deren bedeutsames und verdienstliches Zustandekommen dem Generalintendanten Dr. Himnighoffen zu danken ist, nicht nur bleibende Eindrücke geschenkt, sondern ohne Zweifel auch dem deutschen Theater einen sehr beträchtlichen literarisch-musikalischen, aus dem Quell eines reichen Volkstums kommenden Gewinn gesichert.

Hermann L. Mayer.

Aus Stadt und Land

Pfingsten!

Im Kranz der Feste ist Pfingsten das von der Natur am üppigsten ausgestattete, das glänzendste und, wie es bei Goethe heißt, das „lieblichste Fest“. Pfingsten leitet die Höhe des Jahres ein. Es ist das Fest, das alle Türen ins Freie öffnet, das uns das Leben gleich wie in einen blühenden Garten hineinzubringt, Pfingsten ist das Hochzeitsfest des Himmels mit der Erde. In dieser schönsten Zeit des ganzen Jahres, in der unser Blick hineinleuchtet in die sommererwachte, aber doch noch jugendliche Natur und die Herzen erfüllt werden mit Freude über die erstandene und noch kommende Pracht, feiert die Christenheit das Pfingstfest. Pfingsten ist das Fest des göttlichen Geistes. Pfingstfest ist Hoffnungszeit, Pfingsten ist das Symbol des ewigen Werdens nach dem ewigen Vergehen. Wie schön hat sich die Heimat gemacht für die Pfingstfeiertage! Der arbeitsstille Lärm und die Anruhe sind verschwunden, die Freude hoher Feiertage regiert die Stunde und die Menschen sind aufgeräumter, munterer und voll Frohsinn, der schaffens- und lebenskräftig macht. Pfingsten ist schon immer das Fest des Wanderns in der prangenden Gottesnatur gewesen. Darum zieht nach den vergangenem unfreundlichen Maitagen zu Pfingsten aus den Engen der Stuben hinaus in die wiedererwachte Natur, der Sonne entgegen, durchstreift die schönen grünenden heimlichen Wälder und die von Bächen durchrauschten Täler, erhebt die Höhen, atmet freier und froher und holtet die Augen offen, damit sie von allen Wundern und Herrlichkeiten des Pfingstfestes trinken mögen!

Verkehrsunfälle — der Schaden der Feiertage.

Durlach, 4. Juni. Mit den bevorstehenden Feiertagen ist mit der Freude auch ein besonderer Vermutstropfen vermisch: die Verkehrsunfälle, die gerade an diesen Ausflugsstagen eine Höhe erreichen, die zu denken Anlaß gibt. Sie zu vermeiden, das heißt in dem Rasen des Verkehrs die größte Vorsicht walten zu lassen, ist nicht nur Aufgabe des Fahrzeugführers, sondern in nicht geringem Maße Angelegenheit des Fußgängers, der oft in dem falschen Glauben lebt, daß die Straße wie in den früheren Jahrzehnten, noch ihm gehört. Schon in der letzten Zeit ist der Verkehrserziehungsdienst des NSKK in breiter Front eingeseht, um die Straßenpassanten in höflicher Form auf die notwendigen Verkehrsmaßnahmen hinzuweisen, daneben sind es die Polizeibeamten, die oft nur warnen, wegen großer Verkehrsgefährdung aber oft bestrafen müssen. Um nun die Unfallhäufigkeit möglichst zu senken, wenn an diesen Feiertagen nicht vielleicht ganz aus der Reihe der Meldungen auszuschalten, wird in Durlach wie auch an den belebten Ausfallstraßen der Landeshauptstadt nach dem Schwarzwald sowie nach Westen und Norden der Polizeidienst verstärkt werden. Dies trifft besonders für die Straße nach Ettlingen zu, wo an schwierigen Kreuzungspunkten Verkehrsbeamte Aufstellung nehmen werden.

Die Gaststätten für die Feiertage gerichtet.

Durlach, 4. Juni. Feiertage sind Ausflugsstage für die Familien wie für den Einzelgänger, doch die Freude an dieser Entspannung wäre nur halb, würde man den Gastwirt entbehren müssen, der in diesen Tagen Küche und Keller in bester Weise in Ordnung hat. Die Gastlichkeit Durlachs und seiner Umgebung wird in diesen Tagen wieder eine besondere Prägung erfahren und nicht nur die Einzelner in unserer Stadt, sondern auch die Ausflügler nach den Bergdörfern und ins Pfingstal werden sich über ausgezeichnete Bewirtung nicht zu beklagen haben. Traditionell ist das große Rehbraten- und Rehragout-Essen im Rasthaus in Durlach, das wieder großen Zuspruch finden wird, für die Konzertliebhaber bietet der Neherhof-Durlach an beiden Pfingstfeiertagen angenehme musikalische Unterhaltung, während für alle Tanzlustigen die Durlacher Festhalle zum Empfang ihrer festtäglichen Gäste gerüstet ist, außer den anderen Gaststätten, die gleichfalls mit Unterhaltung in mannigfacher Form aufwarten. So ist auch auf diesem Gebiet versucht, allen Feiern ihre speziellen Wünsche nach Möglichkeit zu erfüllen.

Aufenthalt österreichischer Erholungslinder verlängert.

Bekanntlich weilen augenblicklich zehntausend Erholungslinder aus der Steiermark und Kärnten als unsere Gäste in Baden. Durch die Notlage, die in einigen Gegenden Osterreichs durch das Hochwasser im Murtal eingetreten ist, wird der Aufenthalt der Erholungslinder in Baden verlängert. Die Quartiergeber haben sich reitlos mit Freude bereit erklärt, die Kinder noch einige Zeit bei sich zu behalten. Am 10. Juni fahren dann die Sonderzüge von Feldberg und von Freiburg nach Kagenfurt, am 14. Juni von Karlsruhe nach Graz und am 18. Juni von Mannheim nach Graz. Den Kindern, die sich hier überraschend gut eingelebt haben, ist Baden zur zweiten Heimat geworden, und so dürfte sicherlich den meisten von ihnen der Abschied recht schwer fallen.

Aus Durlachs alten Tagen

Die Geschichte eines Felleisens

Wenn wir in diesen Tagen dem Zeitgeist wirklich folgen, so können wir uns des Eindrucks nicht erwehren, daß, in anderer Form allerdings, jenes frohe Wanderleben längst vergangener Tage wieder zu neuen Ehren erhoben wird und das ist gut so, wissen doch alle diejenigen, welche die Straßen Deutschlands und der Welt am Wanderstab durchmessen haben, daß gerade zwischen diesen Meilensteinen der Wege, die in die Welt führen, nie aufzuwiegende Erfahrungen und Lebensweisheiten gesammelt wurden und gerade die Jugend war dem gefundenen Teil unseres Volkes in schimmelter Verfallzeit zuzurechnen, die aus Liebe zum Volk und zum Vaterland den Wanderstab in die Hand nahm und es lernte, ferngerade und aufrecht in der Welt zu stehen. Doch heute blättern wir zurück in der Geschichte dieser fahrenden Gesellen, schlagen das Blatt Durlach auf und können da die Entdeckung machen, daß auch in unserer Stadt vor einhundert und zweihundert Jahren eine wanderstrebende Jugend ihre Heimstatt hatte und es sich jeder rechtschaffene Geselle zur Ehre anrechnete, nach Ablauf seiner durchs Mitteltage zweieinhalb- und dreijährigen Lehrzeit sein Felleisen zu schnüren und auf ein bis zwei Jahre Abschied zu nehmen und den Straßen ins Reich und in die Welt seine Tüchtigkeit zu zeigen. Nicht nur, daß diese fahrenden Gesellen Träger der heimatischen Handwerkskunst waren, die, wie z. B. die Zeit der Durlacher Fanene, weit über das Land Baden hinaus den besten Ruf genoss, auch die alten Durlacher Webaufreier und die große Zahl der anderen Handwerkszünfte in unserer Stadt erlangten durch diese Wanderer einen guten Ruf und Durlach wurde vor mehr als hundert Jahren eine dem aufgelauchten Stadt, fand man doch hier allerorts tüchtige Meister, die selbst die Welt kennen und bei denen man gern auf Wochen und Monate verblieb ja sogar in der Turmbergheimat selbst

Wohin in den Pfingstfeiertagen?

Das Pfingstgau-Museum am 2. Pfingstfeiertag geöffnet.

Durlach, 3. Juni. Schon heute weisen wir darauf hin, daß das Pfingstgau-Museum am kommenden Montag, den 2. Pfingstfeiertag vormittags von 11 Uhr ab wieder geöffnet ist. Wie bekannt, hat der städtische Konservator, Herr Eberle, seine Mühe geschenkt, diesem wenig bekannten Durlacher Schmuckstück durch eine gründliche Neuordnung der reichen Schätze, die dieses Museum birgt, einen ansprechenden Rahmen zu geben. Beim Durchgang durch die Räume wird alte Durlacher Geschichte lebendig und der Freund der Historik und der Turmbergheimat wird freudig und interessiert seine Augen über die vielen Kostbarkeiten schweifen lassen, die von der Handwerkskunst, von den Wissenschaften von Land und Leuten unserer Turmbergheimat in vergangenen Jahrhunderten und von harter Kriegesfehde berichten. Sicher wird das Pfingstgau-Museum das bekanntlich in dem vom Durlacher Brand vom Jahre 1689 noch verstanden gebliebenen Flügel des Schlosses, dem Prinzessinnenbau, untergebracht ist, am Pfingstmontag zahlreich besucht werden. Wie wir erfahren, wird Herr Eberle an diesem Tage selbst die Führungen durch das Museum übernehmen.

Ein lohnender Pfingstausflug!

Wohin in die Ferne schweifen . . .!

Durlach, 4. Juni. Es lockt hervor das Mittel mit Herren- und Frauenalb. Gerade Frauenalb bietet insofern ein wunderbares Wanderziel, als nunmehr seine dreifache Besichtigung nicht nur allein äußerlich, sondern auch innerlich ihre Restaurierung erfährt. Wie wäre es, wenn wir Durlacher einmal der Reichsautobahn zwischen Durlach und Wolfartsweiler bezw. Hedwigsdorf-Ettlingen einen Besuch abstatten würden? Gerade dieser Teil ist wegen seiner Unterteilung ganz besonders interessant.

Wo beginnen wir? Wir versuchen zunächst einmal die Kreisstraße Zündhütte-Aue-Karlsruhe, Schnittpunkt Walbrand bei Aue, zu erreichen. Dann weiter auf der Straße bis zum 1. Pfad links, der in kurzen geradem Verlauf durch Altbuchen- und Eichenwald an die zwei neuen Unterführungen im Einschnitt des Haujengrabens in den geschlossenen Hochwald einmündet, wo zur Zeit Planierungsarbeiten im Gange sind. Eine weite Brücke, südwärts führend und unmittelbar hinter den „Durchgängen“ gelegen, überqueren wir jetzt folgen dem Saumweg, der in den Wald einmündet und kommen dann an eine andere Unterführung. Schön ist von hier der Blick auf den Turmberg mit seinen Wäldern. Nun durch einen Pfad durch Niederwald — hauptsächlich Forstbestände — genau südwärts bis zum von der Hornklamm südlich von Wolfartsweiler kommenden Bach, der an dieser Stelle verlegt werden mußte, und wir sind an einem großen Brennpunkt in der Reichsautobahnensaltung sowohl süd- wie ostwärts angelangt. Ueberklettern wir die Zufahrtsbahn von Süden her — nach Osten — dann haben wir wieder einen Saumweg vor uns, der am Wiesental entlang führt. Ueberstiegen wir die Brücke zum Wiesental, dann winkt uns nach einem kurzen Weg durch den Wald die Straße Ettlingen-Wolfartsweiler, mit ihrem Rückblick auf die zurückgelegte Strecke und einem „Einblick“ in das Geschehen und Werden der Reichsautobahn ostwärts — das Bad in Wolfartsweiler sei hier nicht vergessen! —

Für die „Unentwegten“ und „Weitbeinigeren“ empfiehlt es sich, den Saumweg weiter einzuhalten; sie „landen“ dann an einem weiteren Brennpunkt häuslichen Geschehens beim Ruppert-Gutshof. Von dort westwärts und an der Waldspitze beim Diakonissenhaus heimwärts, zuerst den Saumweg am links- und dann rechtsseitigen Walbrand entlang, dann wieder den „Karlsruher“ Saumweg weiter zur Straße Kilsfeld-Ruppert, und am Baggersee vorbei zur „Großen Linde“, die nur zum Sterben verurteilt ist und mit ihr ein Stück von Alt-Durlach.

So ist dieser Wanderplan ein Vorschlag für einen Pfingstspaziergang, der vielleicht bei manchen schon lange geplant ist.

Das Fest „des hohen Maien“ im Blickfeld des Bauern und Gartenbauentwärtigen.

Durlach, 4. Juni. Ostermontag und -montag! Wer hat sie vergessen, diese beiden mehr wie rauhebeinigen Gesellen, die unsere Obsternte vernichten. Dann die Hitzeperiode bis zum 20. Mai. Fast schien es so, als ob die Hitze das, was der Frost übrig ließ, vernichten wollte. Es sah trostlos aus in den Gärten, Feldern und Wiesen, die nun einsehende Schlichtwetterperiode hat wieder das alles aufgeholt, was vor 14 Tagen noch als ausgegeben angesehen werden konnte.

Herrlich stehen unsere Getreidefelder, die in diesen Tagen mit der Blüte einsehen. Auch die Kartoffeln haben sich nunmehr ganz prächtig entwickelt und mit ihnen unsere Gartengewächse, voran die in Blüte stehenden Erbsen. Unmittelbar vor den beiden Feiertagen hat auch die Pfingstblume, die „Nelle“, mit ihrem feinen Duft ihre Blüten geöffnet. Da und dort gesteht sich schon das Hefentrostlein dazu, während die Eberrose nach dem erstrottenen Eritblütenanlaß noch etwas auf sich warten läßt.

Verfümmen wir aber in den beiden Tagen der Ruhe nicht einen Gang durch die Wiesen, die entsprechend ihrer Lage, in ihrem grünen Teppich — das wichtige, mahdenbildende „Bodenarag“ hat durch das Regenwetter mit zur Verdichtung dieses Teppichs beigetragen — einen hochfestlich bunten Blumentanz sich zugelegt haben und eine gute Ernte versprechen. Wie sieht es nun mit unseren Beerensträuchern und ihren Behängen aus? Da ist es einmal die Erdbeere, die Königin der Früchte, deren Ernte, nach den ersten Blüten zu schließen, etwas sehr „schwarz“ ausgefallen hat. Sie hat aber aufgeholt und wird eine gute Ernte bringen, wo man sie auch entsprechend behandelt hat. Auch unsere Johannis- und Stachelbeersträucher haben noch viel geerntet, besonders die Spätsüßler; hier darf man mit einer guten Drittel- bis Mittelernnte rechnen.

Alles in allem: Wer offen Auges in diesen Tagen durch die Natur wandert, der wird feststellen können, daß zu „Jeremiaden“ kein Grund vorliegt.

Der Pfingstfeiertag wegen erscheint die nächste Ausgabe des „Durlacher Tageblattes“ — „Pfinztäler Bote“ am Dienstagmittag.

Ein frohes Pfingstfest

mit viel Glück u. Sonne wünscht allen Lesern, Geschäftsfreunden und Mitarbeitern

Verlag u. Schriftleitung des „Durlacher Tageblattes“ — Pfinztäler Bote

Die Freibäder in Durlach und Wolfartsweiler in den Pfingstfeiertagen.

Durlach, 4. Juni. Nun hat die Sonne gestiegen und mit viel Hoffnungen bereiten sich auch die Freibäder in Durlach und im benachbarten Wolfartsweiler für einen Massenbesuch vor, denn jetzt gilt es, die angebrochene Saison voll auszunützen. Wie bereits in diesen Tagen berichtet, bietet das Durlacher Freibad, verbunden mit einem herrlichen Sonnenbad, reichlich Gelegenheit zu froher Verbringung der Feiertage, ist doch innerhalb des Bades für alles gesorgt, was man zu einer wirklichen Entspannung vom Alltag braucht. Neu hergerichtete Schwimmbassins laden mit ihrem kühlen Raß, auch die große Zahl der Nichtschwimmer und die, die sich nicht anstrengen wollen, finden ihren Wunsch erfüllt in einem Bassin für Nichtschwimmer, das dem großen Schwimm-Bassin angereicht ist. Und dann die großen sportlichen Anlagen, die bekanntlich in ausgezeichneter Verfassung sind und an den beiden Feiertagen in große Benützung gegeben werden.

Weit hat die Tore auch das schöne Freibad in Wolfartsweiler geöffnet, das schon im vergangenen Jahre wegen seiner idyllischen Lage einen besonderen Anziehungspunkt ausübte. Nun, da oberhalb des Bades die Reichsautobahn vorbeiführt und oben auf der Höhe ein idealer Halterplatz geschaffen werden soll, hat das Freibad Wolfartsweiler, das seitens der Gemeinde einen weiteren Ausbau erfahren hat, direkten Anschluß an die Reichsautobahn und gern werden auch die Fremden dem Baden dieses grünen Wasserpiegels nicht widerstehen können und als angenehme Reiseunterbrechung sich auf kurze Zeit zu erfrischender Rast begeben. Da, Wolfartsweiler ist hier ein Glückslos in den Schöpf gefallen, mit dem es nach vor einigen Jahren anläßlich der Badplanung nicht gerechnet hatte. Auch hier wird nun morgen und am Pfingstmontag der Betrieb einsehen, ist doch, wie in Durlach, so auch hier reichlich für Entspannung vom Alltag und für beste Ausübung des schönen Schwimmsports Sorge getragen. Wenn uns nun noch ladende Sonne winkt, die uns hoffentlich in der kommenden Zeit die Treue hält, so ist auch für die Wasseranbeter der Becher des Glüdes bis oben gefüllt.

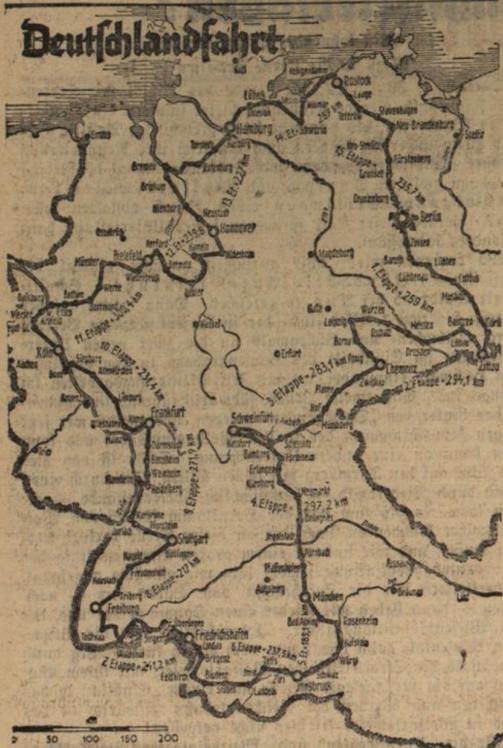
Werde. Ein Blick in Durlachs alte Handwerkerfamilien gibt hierüber den treffendsten Aufschluß.

Natürlich mußten diese Gesellen-Wanderer, wie wir sie heute nennen würden, auch ihre Tribute zahlen und schmerzlicher erging es nach dieser Seite hin vor hundert Jahren dem Wädergesellen Philipp Jakob Fischer aus Gernsbach, der, erst wenige Tage der Heimat Abes gesagt, als sein erstes Wanderziel Durlach ausgesucht hatte. Vorherrschend war sein Felleisen, gefertigt aus schwarzem Schafleder, geschnürt, das mit zwei Tragriemen versehen war, an welchem letzterem sich zwei bewegliche Tragbänke befanden. Die obere Öffnung wurde zunächst durch sechs kleine Riemen geschlossen. Unter diesen lag ein kleiner lederner Dedel, an welchem sich ein kleines Anhängeschloß befand. Darüber lag ein großer lederner Dedel, der die ganze obere Seite dieses Tragfelleisens bedeckte und am unteren Ende mit drei Riemen angechnallt wurde. Er war Holz auf dieses Stück, daß er sich unter vielen als das Schönste ausgesucht hatte. In Durlach angekommen, plante er im Blumen-Wirtshaus zu nächtigen, um am nächsten Morgen nach Arbeit zu fragen und als der Morgen graute und er nach seinem Schah sehen wollte, war das Felleisen samt dem Inhalt verschwunden. Interessant ist nun der Bericht, den er über den Inhalt seines Felleisens bei den Hütern der Ordnung gab, der so recht die alte, so oft beklungene Wanderromanik in ein treffendes Licht rückt.

Das Felleisen enthielt einen ganz neuen, hellblauen, tuchernen Ueberrock mit dunkelblauen, seidnen Knöpfen und hellblauen Futter von Canafas, Wert 22 Gulden, einen tuchernen Grad von fast derselben hellblauen Farbe, mit ähnlichen Knöpfen und ähnlichem Futter und ein paar Hosen von dem gleich Tuch, Wert 22 Gulden, ferner ein hellgraues Wämchen von Sommerzeug, noch ganz neu, mit Knöpfen vom gleichen Zeug. Die Taschen waren von blauem Canafas, liefen schief und hatten ihre Öffnung auf der äußeren nördlichen Seite. Wert drei Gulden. Ferner enthielt das Felleisen eine feine gelbe Plaque-Wahe, oder coviert, mit kleinen grauen Blümchen und mit goldplattierten Knöpfen, Wert 3 Gulden; drei neue, feine hän-

fene Hemden, mit W. vor in der Mitte rot gezeichnet, Wert 5 Gulden; ein neues, feines Chemisette von seinem flächigen Tuch mit drei weißen Perlmutterknöpfen, Wert 1 Gulden; ein paar neue weiße wollene Strümpfe, welche unten am Fuß mit häßlichem Tuch besetzt waren, 48 Kr. wert; ein Paar weiße baumwollene Strümpfe, frisch angestrickt, 30 Kr. wert; ein Paar schon getragene häßliche Badhosen und ein Wämchen vom gleichen Zeug, Wert 1 Gulden, 30 Kr.; eine braune Tuch-tappe mit Goldborten, schon getragen. Sie ist ganz rund, ohne Schild, hat graues Futter und kann zusammengelegt werden. Wert 1 Gulden. In den äußeren Nebentaschen befand sich noch eine ziemlich neue Kleiderbüchse und ein zerbrochener kleiner Blechspiegel, Wert 30 Kr.; ferner ein paar noch neue Stiefel mit langem Rohr, Wert 5 Gulden; eine Tabakspfeife mit einem 3/4 Zoll langem Weißelstroh, mit einer kurzen, hornernen Mundspitze, mit einem etwas zerbrochenen Wasserfad aus Weißporzellan mit einem Knopf aus Weißporzellan, auf welchem die Worte standen „Sei glücklich“, die mit einem goldenen Kranz eingefast sind. Der Kopf der Pfeife hat einen goldplattierten Dedel aus Messing. An dem Rohr war eine rote Korde, durch einen Ring von Neusilber an der Pfeife befestigt. Wert 48 Kr. —

Wir wissen nicht, ob dieser ehrjame Handwerksbursche je wieder in den Besitz seines schönsten Wanderküdes, des Felleisens, gekommen ist, aber es gibt uns doch einen interessanten Einblick nicht nur in das Hab und Gut des Wanderburschen aus alter Zeit, sondern läßt uns unwillkürlich auch einen Blick tun in die Bekleidungsfrage der damaligen Zeit und das Kapitel Volks- und Brauchtum wird im Blick auf das Trachtenwesen vortrefflich berührt. Viele Anregungen sind schon aus diesem Bericht zu entnehmen, dem zahlreiche weitere angehängten werden könnten, die uns einen Blick tun lassen in die Zeit, als auch unsere alte Turmbergstadt noch im Mittelpunkt der wandernden Gesellen stand, die Durlachs Handwerksleben immer wieder befruchteten und ihm zu damaliger Zeit zu ausgezeichneter Blüte verholfen. (Fortsetzung folgt.)



Durlach und die Internationale Deutschlandfahrt der Radfahrer.
 Durlach, 2. Juni. Wie bereits berichtet, starten am kommenden Donnerstag, den 9. Juni die erste Klasse der Radportler Deutschlands und Europas zu der großen Internationalen Deutschlandfahrt, deren Start- und Zielpunkt Berlin ist. Die Strecke Rorheim-Kleinheubach-Söllingen-Berghausen-Großzingen-Durlach-Karlsruhe werden die Fahrer am Samstag, den 18. Juni passieren, sodass sich den Radportlern und allen an dieser großen Wertungsfahrt Interessierten in Durlach und seiner Umgebung Gelegenheit bietet, selbst Zeuge dieser einzigartigen Sportveranstaltung zu sein.

Verträge müssen eindeutig sein.

Im Viehhandel hatten sich während der Systemherrschaft in besonders starkem Maße spekulative Auswüchse breitgemacht. In der Praxis bestand eine nahezu unbeschränkte Preisdiktatur der jüdischen Händler, die ihre Preise lediglich auf Grund privater Interessen festlegten. Darüber hinaus hatte sich gerade beim Viehkauf ein höchst unerwünschter Zwischenhandel breitgemacht. Selbstverständlich wurden die größten Schäden auf diesem Gebiet bereits kurze Zeit nach der Machtübernahme abgestellt. Im Laufe der Zeit jedoch erst konnte der Viehhandel wieder in den alten Bahnen verlaufen, auch die letzten hier noch verbliebenen Möglichkeiten unlauterer Geschäftemachereien auszuschalten, die in einem Mißbrauch der bestehenden rechtlichen Bestimmungen manchmal noch gegeben waren. So bediente man sich beispielsweise hin und wieder noch eines besonders raffiniert abgefaßten Vertragsformulars. Der Käufer einer Kuh bescheinigt hierin, zu wissen, daß der Verkäufer dieser Kuh gar nicht der Eigentümer, sondern nur der Agent eines anderen war. In diesem Formular war weiter festgelegt, daß dieser Agent dem Käufer der Kuh ein Darlehen in Höhe des Kaufpreises gewährte, was nachträglich alle möglichen Hintertüren offen ließ. Eine solche Art von Verträgen, die in ihrer Abfassung nicht völlig eindeutig sind, ist im Dritten Reich durch nichts mehr zu rechtfertigen. Es ist daher nur selbstverständlich, wenn jetzt ein deutsches Gericht entschieden hat, daß der bisher geübte „Brauch“ gegen die guten Sitten verstößt.

Feiertagsprogramm in den Lichtspielhäusern

In den Stala-Lichtspielen läuft auch weiterhin der große Olympia-Film.



Sie kommen...! Spannung vor dem Stabwechsel der Stafetten.

Markgrafentheater: „Die fromme Lüge“.

Ueber diesen Film ist sehr viel Rühmliches zu sagen. Er besitzt eine spannende und in ihren Konflikten originelle Handlung, er ist vorbildlich in der Ueberlegenheit seines dramaturgischen Aufbaus, er wurde mit Takt und technischer Präzision inszeniert und bringt eine Reihe bemerkenswerter darstellerischer Leistungen. Als Gesamtleistung gehört dieser Terra-Film zur Spitzengruppe unserer diesjährigen Produktion.
 Mit ganz besonderer Liebe ist die Rolle der Negri geschrieben und entwickelt worden. Sie hat eine Sängerin zu spielen, die sich mühevoll emporgearbeitet hat und die zu Beginn des Filmes nach längerer Krankheit zum ersten Male wieder einen Er-

Ohne Steuern kein Staat

Eine notwendige Aufklärung

Bei der Einführung des neuen Oberfinanzpräsidenten in Nürnberg, Dr. Zerahn, nahm Staatssekretär Reinhard vom Reichsfinanzministerium Stellung zu den Aufgaben der Reichsfinanzverwaltung. Der Staatssekretär entwickelte zunächst in seinen Ausführungen die Bedeutung der Steuer überhaupt. Ohne Steuern kein Staat, und ohne Staat keine Daseins- und Entwicklungsmöglichkeiten der Volksgemeinschaft, des einzelnen Berufsstandes, der einzelnen Familie und schließlich jedes einzelnen Volksgenossen. Steuern zahlen heißt nicht „Opfer bringen“, sondern einzig und allein seine Pflicht tun, die die Natur dem Einzelnen um seiner selbst willen auferlegt und deren Merkmale geregelt sind durch die Gesetze des Staates. Wer Arbeit und Brot haben will, wer ein Unternehmen betreiben will und wer Einkommen erzielen will, bedarf der Ordnung und der Einrichtungen des Staates. Diese Ordnung und diese Einrichtungen können nicht sein, wenn nicht jeder, der sie in Anspruch nimmt, einen Teil des Nutzens, den er erzielt, an den Staat zur Deckung der Kosten des Staates abführt.

Die Steuererhebung ist gemäß Paragraph 1 des Steueranpassungs-Gesetzes nach nationalsozialistischer Weltanschauung anzulegen. Der elementare Leitsatz, der sich daraus für das Steuerrecht ergibt, heißt: Gleichmäßigkeit der Besteuerung. Die steuerliche Gleichmäßigkeit ist nur gewährleistet, wenn die Angaben des Steuerpflichtigen auf ihre Richtigkeit nachgeprüft werden und wenn die Steuerveranlagung jedes Unternehmers durch eine Betriebsprüfung früher oder später ergänzt wird. Das Wesen der Betriebsprüfung besteht nicht darin, gegen verdächtige Steuerpflichtige einzusetzen zu werden, sondern sie ist in der Hauptsache dazu da, um alle in der deutschen Volkswirtschaft vorfindbaren Betriebe planmäßig zu prüfen. Der eigentliche Zweck der Betriebsprüfung besteht in der Gewährleistung der steuerlichen Gleichmäßigkeit. Durch den Betriebsprüfungsdienst der Reichsfinanzverwaltung soll eine harmonische Zusammenarbeit zwischen der Reichsfinanzverwaltung und den Steuer-

pflichtigen hergestellt werden. Das letzte Ziel dieser Zusammenarbeit ist die Herstellung vollendeter steuerlicher Gleichmäßigkeit, die Ausschließung von Verschiedenheiten in der Beurteilung von Tatbeständen und in der Auslegung von steuerlichen Vorschriften durch die Steuerpflichtigen und die Beseitigung von sonstigen Meinungsverschiedenheiten und Mißstimmungen.

Der Finanzbedarf des Reiches ist gegenwärtig um so größer, je durchgreifender die erforderliche Neugestaltung der Dinge des deutschen Volkes geschehen soll und je wuchtiger der festige Grund sein soll, auf dem sich das Leben des deutschen Volkes zum Ruhen und zum Segen aller Volksgenossen in Zukunft vollziehen soll. Das bequemste Mittel, erhöhten Finanzbedarf zu decken, wäre eine allgemeine Steuererhöhung. Wir haben nicht die Absicht, die betonte der Staatssekretär, dieses bequeme Mittel einer allgemeinen Steuererhöhung anzuwenden, sondern nur die Beträge, die dem Staat aus Grund der bestehenden Gesetze zustehen, restlos zu erfassen.

Die Arbeit der Finanzämter ist seit 1933 nicht nur auf Nehmen, sondern auch auf Geben gerichtet. Staatssekretär Reinhard verwies u. a. auf die bisher gewährten 950 000 Ehestandsdarlehen im Betrage von 600 Millionen RM, auf die 650 000 einmaligen Kinderbeihilfen an kinderreiche Familien im Betrage von 211 Millionen RM hin. Seit April 1938 gewähren die Finanzämter laufende Kinderbeihilfen für 2 1/2 Millionen Kinder, und ab Rechnungsbeginn 1938 werden jährlich für 30 000 bis 40 000 Kinder Ausbildungen beihilfen im durchschnittlichen Betrag von 600 RM jährlich gewährt.

Sehr nachdrücklich legte sich Staatssekretär Reinhard am Schluß seiner Ausführungen dafür ein, der Arbeit der Finanzbeamten mehr Verständnis entgegenzubringen. Der Steuerpflichtige muß sich stets bewußt sein, daß er seine Daseins- und Entwicklungsmöglichkeiten dem Staate verdankt.

Hitler-Jugend herzhören!

Motor-HJ.

Die Motor-HJ. Durlach macht über Pfingsten eine Fahrt in den Schwarzwald. Diejenigen Kameraden, welche sich daran beteiligen wollen, treten am Sonntag früh 7 Uhr in Uniform auf dem Schloßplatz an.

Mitzubringen ist: Tornister, Zeltbahn oder Teppich, Sport, 1 lange Hohe, Verpflegung für 2 Tage, ein Betrag von ca. 50.-

3. Allgäuer Gebirgsgeledefahrt in Isny.

Als zweite diesjährige Gruppenveranstaltung führt die NSKK-Motorgruppe Südwest am 12. Juni 1938 die 3. Allgäuer Gebirgsgeledefahrt in Isny durch. Die Fahrt bezweckt die Schulung der Kraftfahrer im bergigen Gelände des Allgäus und im Mannschaftenfahren. Die Strecke mit Start und Ziel in Isny führt etwa 100 km durch die landschaftlich reizvollsten Gegenden des Bodalengebietes über Felds, Wald, Neben- und Fußwege und endet wieder in Isny.

Teilnahmeberechtigt sind Inhaber der gültigen internationalen Fahrerlizenzen oder Fahrerattestbesitzer der DMS, soweit sie im Bereich der NSKK-Motorgruppe Südwest und der Nachbargruppen ihren Wohnsitz haben. Die Nennung kann für Einzelfahrer und Mannschaften erfolgen. Mannschaften können genannt werden von allen Gliederungen der Partei und des Staates, von der Wehrmacht sowie vom DDAK.

Die Veranstaltung, die nur für Kraftfahrer ohne Beiwagen zur Durchführung gelangt, ist weniger eine Zeremonie für die Maschinen — sie stellt vielmehr hohe Anforderungen an den Mut und die Ausdauer der Fahrer selbst. Als Fahrleiter zeichnet der Kraftfahrerelement der Motorgruppe Südwest-Truppführer E. a. u. s. j. h. o. r. e. a. n. t. w. o. r. t. l. i. c. h. am Samstag, den 4. Juni 1938. Ausschreibungen können bei der NSKK-Motorgruppe Südwest, Stuttgart-D., Berzmerstraße 15, angefordert werden.

Ableistung freiwilliger Ueberstunden verboten.

Es ist in letzter Zeit verschiedentlich versucht worden, die notwendigen Mittel für irgendwelche besondere Aufgaben, z. B. Ueberwindung von Unwetterbeschäden, Errichtung von Bauten oder für Sammlungen und Spenden durch Ableistung sogenannter freiwilliger Ueberstunden in Betrieben aller Art aufzubringen zu lassen.

Die Deutsche Arbeitsfront macht darauf aufmerksam, daß derartige Verfahren unzulässig sind. Der Stellvertreter des Führers hat in seiner Anordnung ausdrücklich darauf hingewiesen, daß neben der unvermeidbaren steuerlichen Belastung und den Sammlungen des Winterhilfswerkes und ähnlichem eine weitere Belastung der deutschen Volksgenossen auf keinen Fall gebilligt werden kann. Er hat deshalb jegliche Ableistung freiwilliger Ueberstunden von Gefolgschaftsmitgliedern streng verboten. Die Stellungnahme wird auch nicht dadurch aufgehoben, daß das Reichsversicherungsamt in einer reinen Feststellung der Rechtslage derartige Ueberstunden als nichtversicherungspflichtig erklärt hat.

Die Deutsche Arbeitsfront weist alle Betriebsführer und Betriebsobleute darauf hin, die Anordnung des Stellvertreters des Führers unbedingt zu respektieren.

Mittägige Familienmitglieder nicht immer versicherungspflichtig.

In neuester Zeit ist eine grundbähliche Entscheidung über die Frage ergangen, inwieweit Familienmitglieder, die ein Handwerksmeister in seinem Betrieb beschäftigt, Sozialversicherungspflicht genießen. Nach dem bis jetzt geltenden Zustand kann Sozialversicherungsfreiheit nur dann in Frage, wenn es sich um nur einen mittägigen Meisterjohr handelt, der späterhin einmal das Geschäft übernehmen sollte und mit Rücksicht darauf außer Kost und Wohnung nur ein geringfügiges Taschengeld bezieht.

Die neue Entscheidung besagt, daß in jedem Falle die Gesamtheit der Umstände daraufhin zu prüfen sei, ob es sich bei dem Beschäftigungsverhältnis um ein Lohnarbeitsverhältnis handelt oder ob die Tätigkeit auf Grund des sittlichen Familienbandes vor sich geht und daher die Zuwendungen des Arbeitgebers keinen Entgelt, sondern einen Unterhaltsbeitrag auf Grund eben dieses Familienbandes darstellen.

Wird die Tätigkeit ausgeübt, um eine Gegenleistung für den gewährten Unterhalt zu erzielen, so ist sie versicherungspflichtig.

Der linderreiche Handwerker, der einem Sohn oder einer Tochter eine Zuflucht im väterlichen Hause gewährt, weil der betreffende Angehörige aus irgendwelchen Gründen seinen eigenen Beruf nicht ausüben kann, braucht sich also nicht zu scheuen, sich von dem Augenommenen im Betrieb helfen zu lassen, weil er die Sozialabgaben fürchtet. — Die ausgesprochenen Grundfälle sind ausdrücklich nur für das Handwerk aufgestellt. Es kann aber wohl als sicher angenommen werden, daß der Grundgedanke der neu aufgestellten Rechtslage nicht nur auf das Handwerk beschränkt bleiben soll, sondern einen Umschwung in der sozialrechtlichen Behandlung einschlägiger Fälle überhaupt anzeigt.

Befähigungsnachweis im Handwerk wirkt bereinigend.

Der große Befähigungsnachweis im Handwerk, der vor 3 Jahren eingeführt wurde, verlangt sachliche und schöpferische Beileistung und trägt zu einer verstärkten Auslese im deutschen Handwerk bei. Eine besondere Maßnahme zur Sicherung des Leistungsprinzips ergibt sich aus der Neuordnung des Meisterprüfungswesens. Wir haben etwa 131 handwerkliche Berufszweige. Sachliche Vorschriften sind bislang 102 fertiggestellt, von denen 92 die Zustimmung des Reichswirtschaftsministers gefunden haben. Um allgemeine Härten zu vermeiden, sind Uebergangsvorschriften erlassen worden, die betragen, daß natürliche Personen, die nach dem 31. Dezember 1931 in die Handwerksrolle eingetragen sind und keine Meisterprüfung abgelegt haben, eingetragen bleiben, sofern sie vor dem 1. Januar 1900 geboren sind oder bis zum 31. Dezember 1939 die Meisterprüfung bestanden haben. Wie sich die Einführung des Befähigungsnachweises auf die Bestandsbewegung des Handwerks auswirkte, erkannte man daraus, daß bis zum 1. Oktober 1937 insgesamt 74 335 Betriebe abgegeben sind. Damit wird einerseits eine bessere Sicherung des Lebensraumes der einzelnen Handwerksbetriebe gegeben, andererseits kommt eine Abwanderung von Handwerkern in Facharbeiterstellen wiederum der Industrie und dem Baugewerbe zugute.

Aerztl. Sonntagsdienst in Durlach

Pfingstsonntag: Dr. Firmmeyer.

Pfingstmontag: Dr. Selwing.

falls der Hausarzt nicht erreichbar ist.

Sonntagsdienst der Apotheken

Pfingstsonntag und Pfingstmontag: Hirsch-Apotheke.